

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 88 (1962)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Palaver in Braun  
**Autor:** Brun, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-501796>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

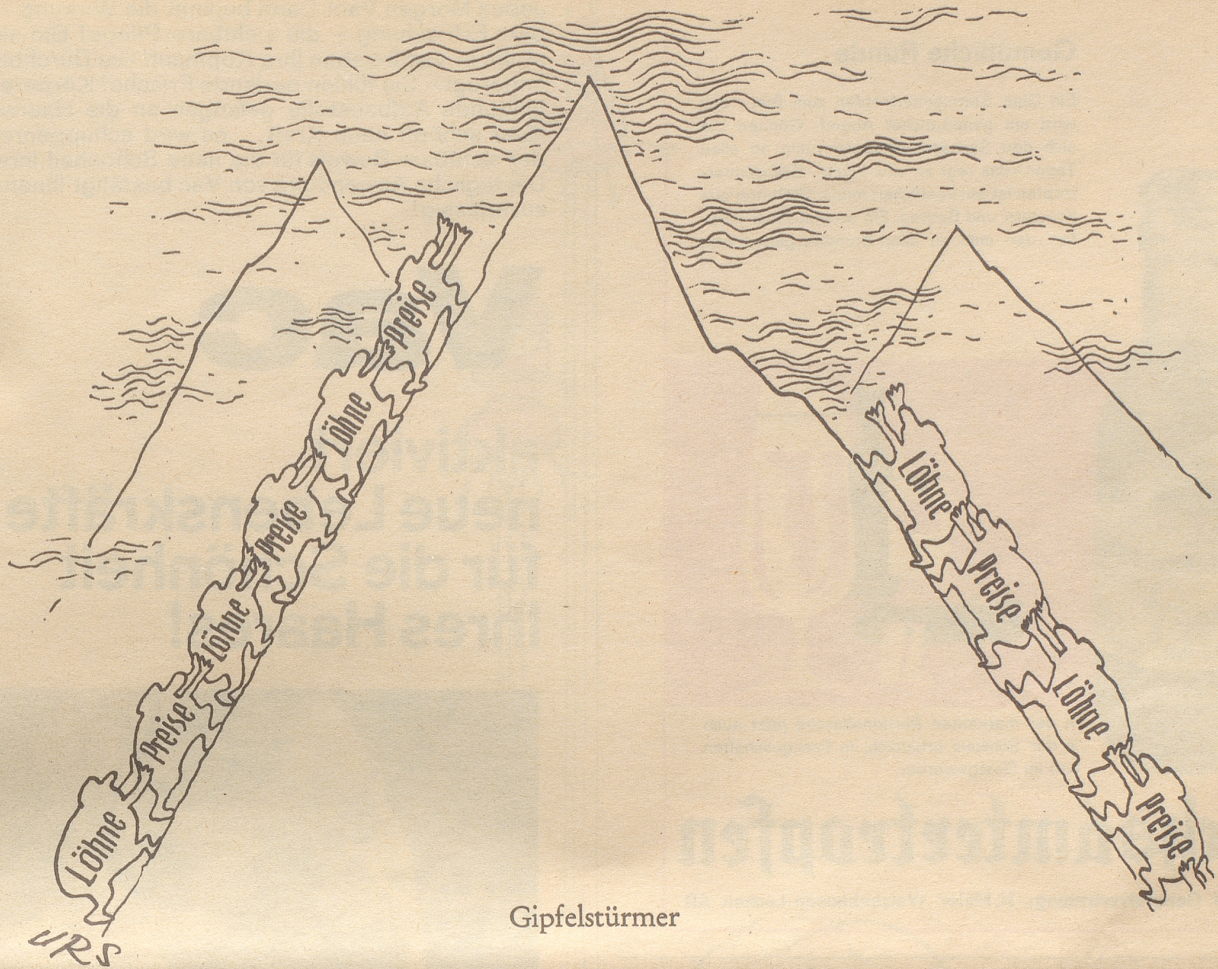
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Gipfelstürmer

## Palaver in Braun

Manchmal denke ich: Serviertochter möchte ich nicht sein. Ich bin nicht gegen ein paar Plauderminuten, aber mitunter ... gestern nachmittag zum Beispiel, im «Schäfli» draussen vor der Stadt: da sitze ich beim Gläschen, genieße meinen freien Nachmittag, gucke Bildchen an in Zeitschriften, freue mich, daß die verchromte Musikschleuder in der Ecke zurzeit nicht mit Zwanzigern gefüttert wird. Die Meisterin ist draussen im Garten. Die Serviertochter hat Servietten gebügelt, bis noch ein Gast hereintröpfelt. Sie schiebt das Schürzchen zurecht, geht zum Tisch, gibt dem Durstigen die Hand. Was sie dem Herrn Meili bringen dürfe.

Er ist doch nicht so schrecklich durstig. Ihn beschäftigt Bedeutenderes:

«Me würd nid glaube, daß de Summer fasch verbiß isch, wäme Si eso aalueget.»

«Werum nid?»

«Si sind jo gar nid bruun?»

«Nid?»

«Diräkt bleich sind Si.»

«Amel bini gsund und gfrääß.»

«Wäni tänke: nach sovil Sune und sovil Hitz, und keis bitzeli bruun.»

«He jo, do ine i de Gaschtschube wird me natürlü nid grad bruun.»

«Klar, aber mängsmol serviered Si doch dusse uf de Terasse. Das setti doch e chli Farb gää.»

«Gälezi, vo däm paarmal echli veruse laufe wird me natürlü au nid bruun.»

«Hänzi mis Töchterli gsee, s Mareli, wo us de Färiekolonie cho isch? Brandschwarz, säg ich Ine.»

«Ich has gsee. Schwarz wienen Neger vor em Montblancdurchstich.»

«Sägezis rächt, Trudi, eso bruun wie s Mareli sind Si Irer Läbtig no nie gsii.»

«Es isch jo am Änd besser, ich würd nid eso schüüli bruun, susch würd mi d Gaschtig vilicht gar nüme käne. Was wetted Si trinke, Herr Meili?»

«E chli Bruun chämti Ine gwüß no ganz guet, was isch mer au das, e sones Bleichschnäbeli, und eebigs schiint d Sune vom Himmel obenabe. Si settid halt emol in Süde abe, uf Italie, uf Spezia, oder wie hät das Kaff gheisse, wo mir sinerziit mit em Schwoger häre sind, mit em Wage natürlü, also do isch me nu scho vom Autofahre bruun worde, do hätt dänn d Sune obenabebrannt, schöner nützi nüüt ...»

«Jaa, Herr Meili, üsereis cha natürlü nid eifach ewägg, wäns em grad eso dur de Chopf fahrt, und bim schöne Wätter hämmer am meischte z tue ... Was törf ich Ine bringe, Herr Mei...»

«Ich nähmti e Fläsche Bruun, pardon, ich meine natürlü: e Fläsche Tunkel, vor luuter Bruun verschwätz i mi no, aber schaad isch es, Meitli, daß i Si nie echli bruun sind, me gseht eifach gsünder uus, ich meine, ich sälber bi jo au nid grad räbeschwarz, aber doo lueged Si emol mini Ärm, und jetzt hebed Si emol Iren Ärm näbet miin Ärm, gsehnd Si dä Underschiid ...»

«Am beschte wirts sii, wän ich

emol für Si ufs Feld goo go schaffe, Herr Meili, und Si chönnted do ine für mich särviere, dänn wärid Si bleich, und ich hetti dänn bruuni Ärm ...»

«Emol de ganz Bättel anerüere, und los, in Süüden abe, Trudi, dänn ...»

«Das händs mer vorig scho gsait, Herr Meili.»

«Do settid Si emol mini Töchter gsee, s Mareli, wo die us de Kolonie ...»

«Si händs verzellt, Herr Meili ... zum Wohl, Herr Meili!»

«Choge schaad, Trudi, es guets bruuns Färbli, das shtiend Ine jetz bäumig is Gsicht, paßti zu Irem freie Blick i d Wält ... Luegezi, jetzt hockt eine ab uf de Terasse usse, jetzt hued Sis wie de Blitz use go fröoge, was er well. Uf de Terasse, do chönnted Si scho no es bitzeli bruun ...»

«En Augeblick, Herr Meili, ich mues gschwind de Gascht bediene. Ich chume grad wider ... wie? No es Brätzeli, gärn, do isch es scho, also: en Bruune, Herr Meili, äh, was säg i au: en Guete, Herr Meili!»

Bruno Brun